

Wilhelm Abel: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte.) Stuttgart: Fischer 1955. 180 S. 22 DM.

Die erste Auflage des vorliegenden Buches erschien 1943. Sie ging aus größeren Untersuchungen über Agrarkrisen im Laufe der Jahrhunderte hervor. Solche sind seit dem Ausgang des Mittelalters aufgetreten, und auf sie gehen auch die Wüstungen zurück, die im 13. und im 17. Jahrhundert entstanden. Die Folgen dieser Krisen sind nicht nur in Deutschland wahrnehmbar, auch die benachbarten Staaten wurden durch sie betroffen. Die zweite Auflage des Buches geht deshalb auf die Ergebnisse internationaler Forschungen ein und berücksichtigt dieselben. So werden die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters nicht als eine Folge lokaler geschichtlicher Vorgänge betrachtet, sondern vielmehr als Folgen geschichtlicher Ereignisse, die ganz Europa in Mitleidenschaft gezogen haben. Allerdings muß die lokalgeschichtliche Forschung die vom Verfasser hervorgehobenen Theorien, die Kriegstheorie, die Fehlsiedlungstheorie und die Agrarkrisentheorie, die von Abel besonders bearbeitet wird, wirksam unterbauen. Es bedarf keines weiteren Hinweises, gleichgültig, ob man den Ergebnissen des Buches kritisch oder zustimmend gegenübersteht, daß es die bei uns einsetzende Forschung zur Geschichte des Bauertums wesentlich beeinflussen kann. Sch.

Oscar Paret: Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Bd. 17.) Stuttgart: Kohlhammer 1961. 452 S., 234 Abb. 39 DM.

Das Paret'sche Buch umfaßt die Ergebnisse der württembergischen Vorgeschichtsforschung. Es gibt Rechenschaft über die bisher gemachten Funde, gibt ihre Deutung, bringt eine Übersicht über die prähistorische Forschung in Württemberg und zählt die vorgeschichtlichen Denkmale des Landes auf. Es ist so das umfassende Werk über die Wissenschaft, die zu allen Zeiten von der Liebe einer breiten Bevölkerungsschicht getragen wird. Paret ist für alle Vorgeschichtsforscher der Gewährsmann, der mit der weitgehendsten objektiven Gründlichkeit und wissenschaftlichen Autorität die Ergebnisse behandelt. Für seine Arbeitsweise ist es charakteristisch, daß er sich jedes Bodendenkmal erwardet und erst nach der Untersuchung des Augenscheins sein Urteil abgibt. So ist er zu einem wirklichen Kenner unserer vorgeschichtlichen Landschaft geworden. Das Buch gehört in die Bibliothek aller Schulen des Landes. Aus ihm kann der Lehrer nicht nur den Überblick über das ganze Stoffgebiet samt der zeitlichen Einordnung der verschiedenen Perioden entnehmen, sondern er erhält auch Anregungen für seine persönliche Arbeiten auf diesem Gebiet, für die sich die Lehrerschaft von jeher einsetzte und die sie auch weitgehend befruchtet hat. Das Buch ist ein Standardwerk der württembergischen Vorgeschichte. Daß O. Paret, der ein besonderer Freund und Ehrenmitglied unserer Vereins ist, seine jahrzehntelangen Arbeiten im Dienste der Vorgeschichte in diesem Buch niederlegte, dafür sind wir ihm besonders dankbar. Sch.

Hartwig Zürn: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen der Kreise Göppingen und Ulm. Stuttgart: Silberburg 1961. 35 S., 34 Tafeln. 15 DM.

In der bereits in unserer Zeitschrift behandelten Reihe der „Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart“ gibt der Herausgeber Hartwig Zürn eine Übersicht über die noch im Gelände innerhalb der Kreise Göppingen und Ulm wahrnehmbaren Denkmale, die aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit stammen. Eine Kreiskarte im Maßstab 1:200 000 enthält alle Denkmale. Das Werk verdient hinsichtlich seiner Gründlichkeit, seiner anschaulichen Darstellungen und seiner Übersichtlichkeit unsere besondere Achtung. Es ist zu wünschen, daß mit Unterstützung der Verwaltungen in gleicher Weise auch die übrigen Kreise Württembergs nach ihren Bodendenkmälen durchgearbeitet werden. Nur auf einer solchen Grundlage, unterstützt durch ein wirksames staatliches Gesetz, können diese in ihrer Gesamtheit erhalten werden. Sch.

Heinrich Dannenbauer: Die Entstehung Europas. Von der Spätantike zum Mittelalter. 2. Band: Die Anfänge der abendländischen Welt. Stuttgart: Kohlhammer 1962. 340 S. 29 DM.

Heinrich Dannenbauer ist während der Arbeit an seiner großen Gesamtdarstellung am 17. März 1961 gestorben. Sein Assistent Gerhard Baaken hat nun die von ihm fertiggestellten, aber noch nicht überarbeiteten Kapitel 1 bis 7 des 2. Bandes und die Kapitel

8 und 9 (Karolingerzeit) in einer früheren Fassung, ergänzt aus dem Kollegmanuskript, herausgegeben. Dabei wird die Arbeitsweise des Verfassers sichtbar, wie er immer wieder seine Texte durcharbeitet, überprüft, Wiederholungen und Unebenheiten beseitigt, Anmerkungen ausarbeitet. Obwohl so der 2. Band ein Torso geblieben ist, hat diese Ausgabe doch den Vorzug, die lebendige Sprache, die Formulierungskunst des Verfassers in ihrer Entstehung sichtbar, ja oft geradezu hörbar zu machen. Dagegen ist eine Auseinandersetzung mit Einzelfragen, in denen die Forschung vielfach anderer Ansicht ist (z. B. die Bedeutung von Karls des Großen Kaiserkrönung) ohne Anmerkungen und Verteidigung kaum möglich. Auf unsere Besprechung des 1. Bandes (1960, 154) hat Professor Dannenbauer in einem Brief geantwortet, anders als durch Zuspitzung könne man doch wichtige Erkenntnisse gar nicht sichtbar machen. Das ist gewiß richtig. Außerdem ist der Maßstab klarer humanistischer Bildung und einer sehr geprägten Menschlichkeit, den er anwendet, jedem, der ihn gekannt hat, besonders sympathisch, auch wenn er vielleicht dem zuweilen etwas verworrenen und unklaren Geist und der primitiven Bildung der damaligen „Klerisei“ etwas zu viel abverlangt. Vielleicht führt aber auch diese Neigung zur Klarheit und Zuspitzung zu einer gewissen Einseitigkeit, wo es um Geist, Gesinnung und Glauben der Vergangenheit geht. Dennoch möchten wir diesen Versuch einer neuen Gesamtdarstellung jener dunklen Jahrhunderte einschließlich ihrer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte nicht missen und manchen Abschnitt, etwa dem über den römischen Kaiser Herakleios, schon in der Erzählweise zu den Kabinetttücken unserer Geschichtsschreibung zählen.

Wu.

Hermann Jakob s: Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits. (Kölner Historische Abhandlungen, Bd. 4.) Köln: Böhlau 1961. 270 S. 28 DM.

Die Literatur über das Reformkloster Hirsau wird mit dieser Arbeit, die aus einer Kölner Dissertation erwachsen ist, um ein wesentliches Werk bereichert. Nach einer knappen Darstellung der Klostergeschichte unter Abt Wilhelm und der Ausbreitung der Hirsauer Gewohnheiten untersucht der Verfasser „das Problem Hirsau“, die Art der Einsetzung des Abts, die Stellung Hirsaus zu den Bischöfen, zum Adel und zum Investiturstreit. Dabei arbeitet er klar heraus, daß zwar Gewohnheiten von Cluny übernommen wurden, aber ebenso auch Einflüsse der Lothringer Reformklöster in Hirsau nachwirken. Abt Wilhelm wollte zunächst sein Kloster im Sinne der Lothringer, denen er seine Bildung in Regensburg dankte, dem Einfluß des Adels dadurch entziehen, daß er es enger der Krone unterstellte, ließ sich aber dann von Papst Gregor VII. bewegen, die Unterstellung unter den zuständigen Bischof beizubehalten, um keine „Kirche in der Kirche“ entstehen zu lassen. Damit hing zusammen, daß auch die Klöster, die von Hirsau aus gegründet oder reformiert wurden, nicht einen eigenen Verband bildeten und dadurch dem Einfluß der zuständigen Bischöfe entzogen wurden. Für uns ist von besonderem Interesse, was über die Komburg gesagt wird (S. 44, 91), die neue Auslegung der Urkunde des Erzbischofs Ruthard, weil hier sichtbar wird, daß der Erzbischof Rechte des Eigenkirchenherrn zu wahren sucht, die an sich im Hirsauer Geiste überwunden werden sollten, aber gegenüber einem geistlichen Herrn teilweise respektiert werden mußten. Nicht ganz einleuchtend ist es übrigens, weshalb der Verfasser und mit ihm andere neuzeitliche Autoren in dem Priorat St. Gilgen (der Kleinen Komburg) durchaus ein Nonnenkloster sehen wollen (S. 44), obwohl keine Urkunde diese Gleichsetzung rechtfertigt und die Einwände E. Gradmanns gegen das Nonnenkloster (Kunstdenkmal S. 161) unseres Erachtens bisher noch nicht widerlegt worden sind; das Frauenkloster dürfte, ähnlich wie in Hirsau, anfangs in Anlehnung an das Hauptkloster bestanden haben, und während die Hirsauer das ihre nach Kenheim abschoben, wird das komburgische eingegangen sein. Das gut geschriebene Buch bietet einen Beitrag zum besseren Verständnis eines wichtigen Abschnitts unserer Geschichte.

Wu.

Paulus Weißenberger: Die Anfänge des Hohenstaufenklosters Lorch bei Schwäbisch Gmünd. (Perennitas. Beiträge . . . zum 70. Geburtstag für P. Thomas Michels OSB. 1963. S. 246—273. Sonderdruck.)

Der gelehrte Historiker des Benediktinerordens untersucht die vier ältesten Urkunden des Stauferklosters Lorch, die Übergabe des Klosters an den Papst (1102), die päpstliche Schutzbulle (1136), die Schutzurkunde Konrads III. (1139) und die Bestätigung durch Barbarossa (1154). Aus diesen Urkunden (besonders der von 1136) ergibt sich klar, daß das Kloster bereits durch den Vater (Stiefvater?) des ersten Herzogs wohl 1190/94